

Lenzschauer

Autor(en): **Matthey, Maja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 10 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

10. März

Lenzschauer.

Don Maja Matthay.

I.

Nun weine aschengrauer Tag;
Wie alle Freude enden mag,
Die kaum ist aufgegangen.
Die erst so hell zum Leben rief,
Die Stimme klingt jetzt rau und tief
Im Herzeleid befangen.

Im Spiel, das kaum den Anfang fand,
Zerreißt gar leicht ein loses Band,
Das einend sollte schmücken.
Kein Sonnenglanz im öden Land. —
Es regt sich keine liebe Hand,
Die meine warm zu drücken.

II.

Du aschengrauer Tag — fahr hin —
Unfrohe Zeit, zerrinn, zerrinn —
Ich rieche, daß Veilchen blühen.

Hoch überm Dorf die Sonne steht
Und wo am Bach das Mühlrad geht,
Zwei Seelen in Liebe glühen.

□ □ Die Schule der Mutter. □ □

5 (Schluß.)

Erzählung von Ruth Waldstetter.

Nach einiger Zeit versammelte sich der Groß'sche Kreis von neuem, um eine Probe von Grazias Tanzkunst zu genießen. Man war diesmal bei Dr. Weizner, dessen Wohnung an sich für eine Sehenswürdigkeit gelten konnte. Sie lag im Dachstock eines eleganten Hauses und bildete, da die Türen ausgehängt und nur durch leichte Vorhänge ersetzt waren, ein einziges Ganzes. Die Wohnräume waren mit schwarzem Sammt ausgeschlagen und enthielten nur ein paar Ruhebetten, einen Flügel und einige mannshohe gotische Leuchter, in denen Kirchenkerzen steckten. In einem dieser Räume erschien Grazia, in ein kurzes, feuerrotes Röckchen gekleidet, aus dem Gesicht und Glieder durch eine besondere Lichtwirkung weiß wie Elfenbein hervorschielen. Sie führte in zuckenden, schnellenden, aber lautlosen Bewegungen einen Tanz aus, den sie eigens für diesen Raum erfunden hatte und selber den „Gespensterhupf“ nannte. Das phantastische Spiel des flammenroten Körperkerns mit den langen, weißen Ausstrahlungen wirkte vor dem schwarzen Hintergrund wie eine in Bewegung und Farbe erscheinende Dämonie.

Als der Tanz kaum zu Ende war, stand Erker laut

von seinem Plaze auf, schob die Andern beiseite und ging stracks auf Grazia zu. Er redete kurz und erregt mit ihr, wandte sich dann der Tür zu, schlug im Vorbeigehen Dr. Groß auf den breiten Rücken und rief, während seine Augen glänzten: „Ihr seid doch für etwas da, ihr guten verrückten Leute!“ Als man ihn zurückhalten wollte, rief er: „Nein, nein, ich will nichts mehr sehen. Ich habe genug für eine ganze Nacht,“ und ging rasch hinaus.

Am nächsten Morgen kam Trudchen verfrüht vom Atelier zurück, ohne über ihre vorzeitige Rückkehr Auskunft zu geben. Auch am folgenden Tag war sie frühzeitig wieder zu Hause. Frau Stünz sah sie mit jener bleichen, verschlossenen Miene, die jede Frage zurückwies, ins Zimmer treten und sich an einer Handarbeit zu schaffen machen. Im Nebenraum hörte man Dr. Groß leise eine Chopin'sche Tanzweise spielen. Plötzlich rückte polternd sein Stuhl, die Tür wurde ungestüm aufgetan und Dr. Groß rief ins Zimmer: „Trudel, ich hab's! Mein nächstes Buch wird heißen: der Tanz. Und es wird nur dieses Thema behandeln, aber dann erschöpfend, sage ich dir, erschöpfend. Und nichts von Historik, sondern einfach Impression, Leben, Herr-